



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 36)

- Herbert W. Armstrong
- [10.09.2024](#)

Fortgesetzt von [„Den ganzen Weg bergauf“](#)

Wir kommen nun zum Jahr 1936. Die Treffen, die 19 Kilometer nördlich von Salem, Oregon, stattfanden, hatten um den 12. Dezember 1935 herum begonnen. Ursprünglich waren sie nur für drei Wochen angesetzt, wurden aber aufgrund des lokalen Interesses um weitere drei Wochen verlängert – vor allem nach der Episode, dass zwei Sheriffs aus Salem das Schulgelände jede Nacht bewachten.

Kommt Sie in den Himmel?

Eines Abends sprach ich über den Lohn der Erlösten. Die meisten Menschen nehmen natürlich an, dass es sich um eine Frage des Ziels handelt – in den Himmel zu kommen. Mit anderen Worten, es geht darum, wo wir sein werden, und nicht darum, was wir sein sollen.

Ich hatte gezeigt, dass Jesus Christus kam, um „die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben wurden“. Was auch immer die Verheißungen für die Väter waren, Jesus bestätigte sie als Lohn für die Erlösten. Dann habe ich anhand der Schriften des Alten und Neuen Testaments gezeigt, dass Abraham, Isaak und Jakob „die Väter“ waren.

PT_DE

Als nächstes habe ich, beginnend mit dem 12. Kapitel von 1. Mose, gezeigt, dass Abraham nicht der Himmel versprochen wurde, sondern diese Erde als ewiger Besitz. Die Worte „ewiger Besitz“ bedeuten einfach ewiges Leben. Dieselben Verheißungen wurden Isaak und Jakob erneut versprochen. Dies wurde von Christus bestätigt, der das ewige Leben als Geschenk Gottes verkündete.

Natürlich wurde den meisten Menschen genau das Gegenteil der biblischen Lehre zu dieser und vielen anderen grundlegenden Wahrheiten beigebracht, und sie haben es leichtfertig angenommen. Die Bibel sagt: „Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Römer 6, 23). Doch fast jeder bekennende Christ glaubt genau das Gegenteil. Die meisten glauben, der Lohn der Sünde sei ewiges Leben – das Höllenfeuer. Sie glauben nicht, dass das ewige Leben ein Geschenk Gottes ist – die Belohnung für die Erlösten. Sie glauben, dass wir das ewige Leben bereits besitzen. Sie glauben an die heidnische Lehre Platons, dass wir „unsterbliche Seelen“ sind, die in einem fleischlichen Körper leben, der nur ein vorübergehender Mantel ist, den wir um uns gelegt haben.

Das ursprüngliche hebräische Wort, das mit „Seele“ (Elberfelder Bibel) übersetzt wird, ist *Nefesch*, was tierisches Leben bedeutet – eine sterbliche Existenz, die mit dem Tod endet. Das Wort „Seele“ selbst hat die *gegenteilige* Bedeutung zum ewigen Leben. Der Ausdruck „unsterbliche Seele“ ist ebenso unmöglich und widersprüchlich wie jenes dumme Gedicht, das vor etwa 50 Jahren kursierte, über den „barfüßigen Jungen mit Schuhen“, der „im Gras saß, während die aufgehende Sonne im Westen unterging, während es den ganzen Tag und die ganze Nacht regnete.“

Die Bibel sagt eindeutig, und zwar zweimal: „Die Seele, die sündigt, soll sterben!“ (Hesekiel 18, 4, 20; Schlachter 2000).

Den Lehrer unterrichten

Vielen ist nicht klar, dass die Idee, in den Himmel zu kommen, nicht aus der Bibel stammt, sondern aus heidnischem Aberglauben. Wie dem auch sei, im Laufe der Predigt bot ich jedem, der mir eine Stelle in der Bibel zeigen könnte, an der es eine klare Aussage oder ein Versprechen gibt, dass die Erlösten in den Himmel kommen, 5 Dollar an.

Nach dem Gottesdienst kam einer der beiden Lehrer dieses zweiräumigen Landschulheims zu mir und sagte mit einem verlockenden Grinsen: „Herr Armstrong, ich bin gerade käuflich genug, um Ihnen die 5 Dollar abzunehmen. Hier, lesen Sie das.“

Sie hatte eine Bibel aufgeschlagen, in der die Seligpreisungen der „Bergpredigt“ standen. Sie zeigte auf Vers 3 von Matthäus 5: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“

Ich habe auch gelächelt.

„Nun“, rief ich mit einem Funkeln in den Augen, „lesen Sie bitte Vers 5.“

Sie las: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“

„Das ist eine klare Aussage darüber, was sie erben werden – die Erde“, sagte ich. „Steht das nicht im Widerspruch zu Ihrer Vorstellung, in den Himmel zu kommen? Wie erklären Sie sich das?“

„Nun, ich weiß nicht – es sei denn“, sagte sie und wollte plötzlich eine Erklärung abgeben, „die Sanftmütigen müssen auf der Erde bleiben, aber die Armen im Geiste kommen in den Himmel.“

„Ach komm, das wissen Sie doch besser“, lächelte ich. „Sind Sie nicht einer der Lehrer an dieser Schule?“

„Ja, das bin ich.“

„Nun“, beharrte ich und neckte sie ein wenig, „glauben Sie, dass Sie qualifiziert sind, Lehrerin zu sein, wenn Sie den Bedeutungsunterschied zwischen den einfachen kleinen Wörtern ‚in‘ und ‚von‘ nicht kennen? Du haben doch von der berühmten Bank of Morgan in New York gehört, nicht wahr?“

„Oh ja, natürlich.“

„Nun, ist diese Bank in Herrn Morgan?“

„Ich verstehe, was Sie meinen“, lächelte sie. „Das Wort ‚von‘ bezeichnet den Besitz – es ist nicht die Bank in Herrn Morgan, sondern die Bank, die er besitzt.“

„Richtig! Und das Himmelreich bezieht sich nicht auf ein Reich, das im Himmel ist, sondern auf eines, das auf der Erde sein und dem Himmelgehören oder von ihm regiert werden soll. Schauen wir uns nun an, was Lukas über denselben Vers berichtet: „Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer.“ Hier heißt es „Reich Gottes“. Es ist nicht die Rede von einem Reich in der Person Gottes, sondern von dem irdischen Reich, das Gott regiert und besitzt!“

Dann habe ich erklärt, warum Matthäus durchgängig die Formulierung „Himmelreich“ verwendet, während Markus, Lukas und Johannes, die oft dieselben Worte Jesu zitieren, immer den Ausdruck „Reich Gottes“ verwenden. Beide Ausdrücke bedeuten dasselbe.

„Meinen Sie immer noch, ich sollte Ihnen die 5 Dollar geben?“ fragte ich.

„Nein“, antwortete sie, „danke für die kostenlose Lektion.“

Wie immer bei den evangelistischen Versammlungen, die ich in jenen Jahren abhielt, ernteten wir eine „Ernte“. Es gab Bekehrungen. Aus der kleinen Gruppe entstand eine kleine Ortsgemeinde – aber es gab keinen Pastor, der die „kleine Herde“ weiden konnte.

An die Einzelheiten, die auf diese Kampagne folgten, erinnere ich mich nur noch sehr vage. Ein allgemeiner vervielfältigter Brief an Mitarbeiter vom 30. März 1936 zeigt, dass ich weiterhin ein wenig Zeit damit verbracht habe, Bekehrte und interessierte Menschen in der Umgebung zu besuchen.

Aber es war die gleiche Erfahrung wie bei anderen evangelistischen Bemühungen. Es gab Ergebnisse – Bekehrte wurden getauft –, aber ohne einen örtlichen Prediger wurde die „Herde“ bald von der Welt, dem Fleisch oder dem Teufel verschlungen. Nur wenige scheinen in der Lage zu sein, ohne einen Prediger auszukommen, der sie geistlich ernährt, ihnen bei ihren Problemen beisteht und die „Wölfe“ fernhält. Soweit ich weiß, ist nur einer aus dieser Gruppe, der an den Treffen der Eldreage-Schule teilgenommen hat, zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels noch am Leben!

Dennoch drang diese Stimme der Erfahrung erst 10 Jahre später ausreichend in mein Bewusstsein ein, um die Lösung zu finden. Es war im Jahr 1946, als der ewige Gott mir endlich die Tatsache vermittelte, dass er beabsichtigte, mich bei der Gründung seiner eigenen Hochschule zu gebrauchen, aus der die für das Wachstum von Gottes Werk so dringend benötigten Prediger und Pastoren hervorgehen sollten!

In demselben allgemeinen Schreiben wird auch festgehalten, dass es seit Beginn dieser Treffen mehrere Monate lang keine Ausgabe der *Plain Truth* mehr gegeben hat. Dennoch finde ich in diesem vervielfältigten Brief die Aussage: „Wie Sie wissen, habe ich nie über das Radio um Geld gebettelt“. Und: „Mehr als zwei Jahre lang haben wir diese Radiokirche aus reinem Glauben betrieben.“

Ende Mai oder Anfang Juni fuhren Frau Armstrong und ich mit unserem in die Jahre gekommenen Gebrauchtwagen nach Hawthorne, Kalifornien – einem Vorort von Los Angeles –, um ein Zelt abzuholen, das die Leute aus Sardis im Jahr zuvor gekauft hatten. Wir schleppten es auf einem Anhänger zurück. Ich baute es an einem guten Platz am Rande des Stadtzentrums von Springfield auf. Springfield grenzt im Osten an Eugene, eine etwas kleinere Stadt.

Natürlich hatten wir in Springfield eine gute Radio-Anhängerschaft. Das Zelt bot Platz für etwa 400 Personen. Wir hatten jeden Abend durchschnittlich 150 bis über 200 Besucher. Doch gerade als das Interesse zunahm, brauchten die Leute aus Sardis nach zwei Wochen das Zelt. Einer ihrer Männer wollte Versammlungen in der kleinen Stadt Stayton abhalten. Sie hatten ein kleines Zelt mit maximal 50 Plätzen, das sie mir als Ersatz für das größere mitbrachten.

Für die restlichen Sitzungen in Springfield waren wir gezwungen, die Seitenklappen nach außen zu klappen, so dass 50 Personen drinnen und 100 oder mehr draußen sitzen mussten – außer in der Nacht, als es regnete. Dann erhielten nur die ersten 50 einen Sitzplatz. Die anderen mussten nach Hause zurückkehren. In der Zwischenzeit wurde mir privat berichtet, dass die meisten Abende in Stayton überhaupt nicht besucht wurden – in einer Nacht kamen zwei Leute, in einer anderen Nacht waren es vier, denen eine vollständige Predigt gehalten wurde. Dies war nur eine weitere der vielen Erfahrungen, die ich bei dem Versuch machte, mit diesen Menschen zusammenzuarbeiten.

Eine harte Lektion in Sachen Glaube

Im vorangegangenen Kapitel habe ich mit Bleistift geschriebene Notizen von einem alten, inzwischen vergilbten Blatt zitiert, aus denen hervorging, dass acht Mitarbeiter 6,50 Dollar pro Monat versprochen hatten, um mit dem Rundfunkbetrieb zu beginnen. Tatsächlich betrugen die ursprünglichen Zusagen nur 5,50 Dollar. Drei weitere, insgesamt 1 Dollar pro Monat, kamen wenig später hinzu.

Als sich die erste Gelegenheit ergab, regelmäßig auf Sendung zu gehen, bot mir der Besitzer des Senderkore in Eugene, Oregon, eine halbe Stunde am Sonntagmorgen zu dem erstaunlich niedrigen Preis von 2,50 Dollar pro halbe Stunde an. In einem Monat mit vier Sonntagen waren das 10 Dollar, in einem Monat mit fünf Sonntagen 12,50 Dollar. Tatsächlich waren vor dem Start nur 5,50 Dollar pro Monat durch Zusagen garantiert. Das ist ungefähr nur die *Hälfte* des erforderlichen Betrags. Aber *im aktiven Glauben* ging ich einfach durch die Tür des Radios, die Jesus Christus geöffnet hatte.

Und ich habe erklärt, dass dies in jenen Tagen der Wirtschaftskrise einen echten, lebendigen Glauben erforderte! Als 25 Cent, 50 Cent und 1 Dollar pro Monat alles war, was die Menschen sich leisten konnten, ist Ihnen vielleicht klar, wie groß der nicht verpfändete Betrag war.

Zu dieser Zeit *öffnete* Jesus Christus *die Tür!* Ich bin hindurchgegangen. Ich *vertraute* darauf, dass Er das Gleichgewicht halten würde. Er sorgte dafür, dass es kam! Manchmal waren die notwendigen 2,50 Dollar bis zu 30 Minuten vor der Sendezeit nicht da. Dann klopfte vielleicht einer der Geschwister an unsere Haustür und ließ *zufällig (?)* in dieser psychologischen Minute den Zehnten oder ein Opfergeld da!

Nicht ein einziges Mal hat Christus uns nicht versorgt. Niemals mussten wir eine Sendung verpassen! Echter Glaube erfordert *den Mut, zu glauben* und danach *zu handeln!* Lassen Sie mich erklären, dass dies nicht so war, als würden wir uns für etwas verschulden, das wir verbraucht haben und für das wir nicht bezahlt haben. Wir haben keine Schulden gemacht. Wir vertrauten darauf, dass Christus uns das Geld schickt, um *vor jeder* Sendung im Voraus zu bezahlen.

Aber ich hatte diese Lektion des *aktiven Glaubens* noch nicht vollständig gelernt.

Im Dezember dieses ersten Sendejahres, 1934, öffnete Christus eine zweite Tür. Es war an der Zeit, den Sender nach Portland zu verlegen, wo sich die Zahl der potenziellen Hörer verzehnfachte. Tatsächlich wurde uns ein Anschluss für *zwei* weitere Sender eröffnet, kxl, Portland, und kslm, Salem – beide damals nur 100-Watt-Sender. Die Kosten sollten 50 Dollar pro Monat betragen.

Aber ich war offenbar vorsichtiger geworden. Ich wollte *mehr* als die Zusicherungen Christi – ich wollte greifbare Zusagen, schwarz auf weiß, die ich sehen konnte! Im vorangegangenen Kapitel habe ich aus dem Brief vom 20. Dezember 1934 zitiert, in dem um diese Zusagen gebeten wurde. Es wurden nicht genügend Zusagen gemacht. Ich habe die Gelegenheit verstreichen lassen. Dann war es zu spät!

Am 3. September 1936, nach fast drei Jahren Rundfunkarbeit, schickte ich einen Brief an meine Mitarbeiter. In einem Absatz hieß es: „Ist Ihnen klar, dass kore, unser derzeitiger Radiosender, nur ein kleiner Lokalsender mit 100 Watt ist? Dass er nur 80 bis 120 Kilometer von Eugene entfernt sendet? Ist Ihnen klar, dass die Menschen nördlich von Salem, südlich von Roseburg und östlich der Kaskaden die ausgestrahlte Botschaft nie hören können? Und doch haben wir über diesen lokalen Sender in diesem kleinen Gebiet eine regelmäßige wöchentliche Zuhörerschaft von etwa 10 000 Menschen erreicht.“

Hat Gott mich zurückgewiesen, weil ich diese Lektion im Glauben noch nicht gelernt hatte? Nein, ich hatte meinen Glauben schon oft auf andere Weise geübt, und die Antworten waren wundersam gewesen. Aber er ließ mich für diesen Fehler *büßen!* Ich musste *noch zwei weitere Jahre* warten, bevor Christus mir erneut die Tür nach Portland öffnete! Da waren wir nun, im September 1936, und immer noch nur auf diesem einen kleinen Lokalsender!

Auf der anderen Seite hatte ich hart gearbeitet und war treu geblieben. Ich hatte wiederholt evangelistische Kampagnen durchgeführt. Ich hatte die Verlagsarbeit fortgesetzt, mit Frau Armstrongs Vollzeithilfe. Zahlreiche Menschen hatten sich bekehrt und getauft. Ich hatte Gottes Wahrheit furchtlos gepredigt.

Ich zitiere aus einem anderen Absatz dieses allgemeinen Schreibens vom 3. September 1936: „Nero musizierte, während Rom brannte! Viele Kirchen und religiöse Sendungen geben den Menschen heute *einen Schlaftrunk* in Form von netten, beruhigenden, angenehmen, tröstenden Programmen, die die Menschen in den Schlaf wiegen, während die Gerichte Gottes schnell über sie kommen! Warum, in Jesu Namen, wachen sie nicht auf und schreien furchtlos die Warnung? Dies ist nicht die Zeit für sanfte und glatte Plattitüden. Es ist Zeit, die Menschen aufzuwecken! Es ist an der Zeitsie zu warnen!“

Und genau das hat dieses Programm damals getan – und tut es heute noch mit tausendfach größerer Kraft! Sogar damals, in diesem kleinen Teil eines Staates, war es wie eine Stimme in der Wüste – die einzige Stimme im Radio, die furchtlos Christi eigene Evangeliumsbotschaft vom Reich Gottes verkündete!

Nein, Gott hat uns nicht verworfen. Aber Er hat uns geprüft. Er hat uns leiden lassen, um Lektionen zu lernen. Er ließ uns zwei weitere Jahre lang auf dieser einen Station mit geringer Leistung mitfahren, unfähig, in größere Bereiche vorzudringen!

Endlich – nach PORTLAND!

In demselben Brief vom 3. September 1936 erzählte ich meinen Mitarbeitern, dass ich nun vorhatte, den mächtigsten Sender von Portland zu empfangen. Eigentlich hatte Christus diese Tür nicht geöffnet. Herbert W. Armstrong *versuchte* , sie zu öffnen. Hier ist ein weiterer Auszug aus diesem Brief:

„Daher planen wir jetzt, so Gott will, die Radiosendungen auf einen starken Sender in Portland auszudehnen – wenn möglich den stärksten Sender in Oregon. Dieser Sender hat die 50-fache Leistung von kore. Nach Sonnenuntergang erreicht dieser Sender ganz Oregon, Washington und Idaho. Nach 18 Uhr sind die Kosten *doppelt so hoch* , aber wenn wir in der Lage sind, einen 30-Minuten-Zeitraum zwischen 17 und 18 Uhr am Sonntagabend zu sichern, was in den kommenden Monaten nach Sonnenuntergang sein wird, können wir das Programm in diesem großen Gebiet zu einem Preis von nur 110 Dollar pro Monat ausstrahlen.“

Aber *auch hier* blieben die Zusagen hinter den Erwartungen zurück – weniger als die Hälfte!

Christus hatte diese Tür noch nicht geöffnet. Ich musste lernen, zu warten, bis Er es tat, und dann durch die Türen zu gehen, die Er öffnet!

Doch am 8. November zeigt ein weiterer Brief an unsere Mitarbeiter, dass Christus endlich wieder die Tür in Portland geöffnet hatte. Nicht die Tür des größten und stärksten Senders in Oregon. Dieselbe *Tür* , die Er zwei Jahre zuvor geöffnet hatte – mit der *kleinsten* Leistung von nur 100 Watt, wie es damals hieß, kxl!

Hier sind Teile des Briefes vom 8. November 1936, die die Geschichte erzählen:

„Ich war diese Woche in Portland und habe erfahren, dass kex (der Sender, den ich mir gewünscht hatte) ab dem 1. November nachmittags um 4:45 Uhr, also vor Einbruch der Dunkelheit, den Sendebetrieb einstellen wird. Wir können es uns nicht leisten, die hohen Gebühren für eine Ausstrahlung am Tag zu zahlen. Wir haben jetzt Abonnements für nur etwa 40 Dollar pro Monat, und es sah so aus, als müssten wir das ganze Programm aufgeben.“

„Und so bin ich sicher, dass Sie sich mit mir freuen werden, wenn Sie erfahren, dass *der Herr uns eine* bessere Ausstrahlung ermöglicht hat, als sie jetzt auf dem Sender kex möglich wäre, und das zur Hälfte der Kosten. Der Besitzer eines anderen kleineren Senders, kxl, dem auch der Sender in Salem gehört, hat mir einen Vorschlag gemacht, wie wir uns mit diesen beiden Sendern zu unserer regulären Sonntagmorgenzeit, 10 Uhr, über kore in Eugene verbinden können, und zwar zu einem um ein Drittel niedrigeren Preis als bisher. Diese drei Sender bilden das Oregon Network und sind über eine Kabelverbindung verbunden: ... Es ist kein so großes Programm, wie wir es erhofft hatten, aber es ist das, was der Herr zur Verfügung gestellt hat, und wird die Zahl der Hörer auf das Sieben- bis Zehnfache der Zahl vervielfachen, die wir jetzt erreichen ... Es ist *ein Sprungbrett* . Oft lässt der Herr uns nicht so schnell vorankommen, wie wir es gerne hätten, und Er weiß es am besten. Ich glaube, dass dies bald zu weiteren größeren Sendern führen wird, so dass wir bald die gesamte Küste und später die ganze Nation abdecken werden ... Wir können nun hoffen, dass wir mit diesem erweiterten Programm am nächsten Sonntag beginnen können.“

Der nächste vervielfältigte Mitarbeiterbrief in meinen Akten ist vom 9. Dezember 1936. Er erzählt seine eigene Geschichte:

„Grüße in Jesu Namen! Ich weiß, dass Sie sich mit mir freuen werden, dass die erweiterte Ausstrahlung über das Netzwerk bereits Früchte trägt!“

„Wir befinden uns jetzt im zweiten Monat dieser Sendung und erhalten jeden Tag Briefe von Hörern.“

„Ich bin soeben aus Portland mit guten Nachrichten zurückgekehrt, die Sie sicher ebenso erfreuen werden wie mich. Sobald es die Finanzen erlauben, ist der Weg frei, um die Sendung noch weiter nach Washington auszudehnen.“

Sobald wir aus Eugene ausbrachen und lernten, den Weg zu gehen, den Christus in Seinem Werk führt, konnten wir mit zunehmendem Schwung expandieren.

Fortgesetzt in [„Eine teure Lektion zahlt sich aus!“](#)